

Thurgauer Zeitung vom Montag, 4. August 2008, Ressort Kultur

Urheberrecht: Die Übernahme dieses Textes bzw. der Fotografie ist verboten. Jede Weiterverwendung des Inhalts dieser Site bedarf der Einwilligung der Redaktion.

© Thurgauer Zeitung

Mozart in den Fängen der Frauen

Kaum jemand hat Mozarts Leben so stark beeinflusst wie die Frauen der Familie Weber. Im Stück «Die Weberischen», inszeniert von Jean Grädel, stehen sie im Mittelpunkt, Mozart ist nur Statist. In knapp drei Wochen ist Premiere.

St. Gallen – Wer kennt Mozart wirklich? Musicals oder Filme wie «Amadeus» haben – wie vieles andere – zur Legendenbildung um das Genie beigetragen. Genau das wollen «Die Weberischen» nicht, auch wenn der Autor Felix Mitterer natürlich mit der Realität des Theaters arbeitet, die eine andere ist als die historische. Der österreichische Autor hat zum Mozart-Jahr 2006 ein Bühnenstück geschrieben, das die Familie Weber ins Zentrum rückt, jene Mutter mit ihren vier allesamt künstlerisch hochbegabten Töchtern, die für Mozarts Biografie eine eminent wichtige Rolle gespielt haben. Der Komponist hatte sich zuerst in Aloisia verliebt, bevor er Constanze Weber ehelichte. Josepha war die Weber-Tochter, die über 200-mal die «Königin der Nacht» gab. Und Sophie war Mozarts Liebblingsschwägerin, in deren Armen er gestorben sein soll. Und dazu Mutter Cilly Weber, eine raffinierte Kupplerin.

Jean Grädel, der diesjährige Thurgauer Kulturpreisträger, inszeniert das Stück bei der St. Galler Open Opera. Er ist fasziniert von diesem Frauenquintett. Und auch er will mit dieser Inszenierung gegen Legenden und das negative Bild von Mozart-Ehefrau Constanze anspielen. «Mich interessiert bei diesem Stück von Mitterer die soziale Realität der Zeit, in der eine Frau wie Cilly Weber auch aus ganz handfester Not zur Kupplerin wurde.» Grädel wird keine Klamotte inszenieren, sondern ein Stück, das eher auf das Tragikomische angelegt sein wird. Die Weberischen haben Mozart geholfen, ihn ausgenutzt, ihn bewundert und ihn in ihren Fängen gehabt. 22 Jahre alt war er, als er auf die Frauen traf, die für ihn nach seinem Abschied von Vater Leopold zur neuen Familie wurden.

Annäherung an einen Traum

Mit diesem Stück nähert er sich auch seinem Traum, einmal eine Oper zu inszenieren, sagt Grädel, der mit der Erfahrung des Schauspielregisseurs ans Werk geht. Schauspiel- und Opernelemente will er in den «Weberischen» verzahnen. Es agieren Opernsängerinnen wie Schauspielerinnen. «Beide können voneinander lernen.» Diesen anspruchsvollen Prozess will Grädel mit seiner Regiearbeit anregen. «Wir müssen eine gemeinsame Sprache, einen gemeinsamen Puls finden», sagt der Regisseur. Musikalisches spielt in übergeordnetem Sinn in Grädels Theaterauffassung eine Rolle. «Ein Theaterstück muss rhythmisch sein, die Rollen müssen in musikalischen Abschnitten aufgebaut und erlebbar werden.» Jean Grädel mag Jazz. Und so stellt er sich, als Regisseur gerne und bewusst bis kurz vor der Premiere das Improvisatorische einsetzend, die Szenen, die die einzelnen Frauen mit ihren ganz unterschiedlichen Charaktereigenschaften plastisch werden lassen sollen, als «absurdes, groteskes Theater vor». «Schnell und hart, das muss sein wie Jazz, wie Blues. Ich strebe einen Beckett'schen Spielstil an, ein traurig-komisches, schwarz-humorisches Spiel davon, was man alles macht, um gut zu überleben.»

Mozart wird nur als Statist auftreten. Seine Musik wird aber erklingen, mit einem kleinen siebenköpfigen Orchester. Und als Gegenpol mit Musik unserer Zeit wird eine Band «Rock-Blues-Druck geben», wie es Jean Grädel formuliert. Die Songs der Uraufführung (aus der Feder von Martyn Jaques und mit der englischen Kultband The Tiger Lillies) wird die theatererprobte Zürcher Band popfood zum Besten geben.

Der Butler als Bänkelsänger

Eine wichtige Rolle im Stück spielt ein Bänkelsänger, der die englischen Songs vorträgt. In der Wiener Uraufführung war der Bänkelsänger nach Jean Grädels Ansicht zu wenig ins Stück integriert. In St. Gallen wird Peter Rinderknecht als Butler auftreten und so bänkelsingend in das schauspielerische Geschehen der «Weberischen» integriert. «Mozart ohne Mozart» überschreibt Jean Grädel seine Idee vom Fünffrauenstück. Mozarts Leben spiegelt sich in dieser Schweizer Erstaufführung mit einmal in diesen Frauencharakteren. Und das Stück soll neben Biografischem dem Zuschauer auch ganz allgemeingültige Themen anbieten: Mozart war ein Genie, aber auch ein Mensch, der sein Privatleben nur schwer in den Griff bekam. «Ich will den Mythos Mozart ein Stück weit vermenschlichen und mit den «Weberischen» auch Fragen aufwerfen wie: Wem begegnen wir, was machen wir aus zufälligen oder schicksalhaften Momenten in unserem Leben», bringt Jean Grädel seine Begeisterung für das Felix-Mitterer-Stück auf den Punkt. «Und wie Mozarts Leben hat doch unser aller Leben auch diesen Aspekt von Tragikomik.»

IMARTIN PREISSER

Die Weberischen

Premiere: Donnerstag, 21. August, 20 Uhr. 13 weitere Aufführungen bis 13. September. Kino-Theater Tiffany, St. Gallen,

Lämmli Brunnenstrasse 20. www.openopera.ch

Von der Kirche ins Ex-Sexkino

Ursprünglich sollten «Die Weberischen» in der St. Galler Leonhardskirche aufgeführt werden. Nach dem Grossbrand im letzten Dezember musste eine neue Spielstätte gesucht werden. Jean Grädel ist mit der neuen Lösung nicht unzufrieden. Mitten im ehemaligen St. Galler Rotlichtbezirk steht ihm das Kino Tiffany für die Open-Opera-Produktion zur Verfügung. Ein Saal, der eine lange Geschichte hinter sich hat und zuletzt als Sexkino fungierte. Jetzt bietet er der Schauspielercrew neben guter Theateratmosphäre die Möglichkeit, ganztägig ungestört zu proben. (map)

 FENSTER SCHLIESSEN

© Thurgauer Zeitung